

Ronsdorfer Lexikon

Ronsdorf – Idyll in der Mulde

Ronsdorf – das Idyll in der Mulde



Lüttringhauser Straße



Breite Straße



Kurfürstenstraße

(gk). Die poetische Bezeichnung Ronsdorfs als „Idyll in der Mulde“ taucht im Ronsdorfer Lexikon an verschiedenen Stellen auf. In diesem Beitrag soll sie aber einmal eingehender behandelt werden. Das könnte wohl kaum eindrücklicher geschehen als mit Bildern. Rings umgeben von Höhenzügen öffnet sich nur nach Süden ein schmales Tal, wo sich die von den Höhen fließenden Bächlein zu einem der Quellbäche des Morsbach vereinen. Und in dieser Mulde liegt Ronsdorf, das ursprünglich aus vier Höfen bestand und wo Elias Eller in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts das Zionsstädtchen gründete. Die obigen drei Bilder zeigen von links nach rechts einen Blick auf Ronsdorf von der Höhe der Lüttringhauser Straße, der Breite Straße und der Kurfürstenstraße, wobei der Blick von der Lüttringhauser Straße der eindrücklichste ist. Die Straße führt steil bergab in die Mulde, unmittelbar



auf das Stadtzentrum und die lutherische Kirche, die älteste Ronsdorfer Kirche zu. Im Stadtzentrum angekommen fällt der Blick als erstes auf das schlossähnliche Rathaus, dem ein großer Marktplatz vorgelagert ist. An beiden Längsseiten laden Lindenalleen mit Bänken zum Verweilen ein. Einst galt dieser Marktplatz als der schönste Stadtplatz des Bergischen Landes. Drei abgebildete Straßen, die Marktstraße, die Mittelstraße - heute Staatsstraße – und die oben abgebildete Breitestraße zeigen uns etwas von der früheren Idylle. Fast alle Häuser spiegelten die bergischen Farben - schwarz, weiß und grün – wider, nämlich mit den schwarz verschiefernten Wänden, den weiß gestrichenen Fenstern und den grünen Schlagladen, die meist die im Erdgeschoss liegenden Fenster schützten. Eine Besonderheit waren die Außentreppen. Da die meisten Häuser am Hang lagen, war der Haustüre vielfach eine Steintreppe vorgelagert. Sie diente aber nicht nur dem Zugang zum Haus. Abends, nach getaner Arbeit, traf man sich auf den Treppen. Die Männer saßen, noch mit ihrer Bandwirkerschürze bekleidet, auf den Stufen, rauchten ihre Pfeife und diskutierten über Tagesereignisse. Aber auch die Frauen nahmen an diesen Treffen teil und hielten ein Schwätzchen, während die Kinder noch im Licht der untergehenden Sonne auf der Straße spielten. Auf diese Weise wurde Nachbarschaft gepflegt. Mit dem Luftangriff im Jahre 1943 fand dies alles ein jähes Ende. Die Innenstadt wurde total zerstört und an einen Wiederaufbau im bergischen Stil war nach dem Krieg aus Kostengründen nicht zu denken. Das „Idyll in der Mulde“ gehörte weitestgehend der Vergangenheit an. Trotz allem hat sich aber etwas der alten Tradition erhalten. Auf der oberen Breite Straße, der „Gate“, die weitestgehend unzerstört blieb, treffen sich einmal wöchentlich die Nachbarn um Gemeinschaft zu pflegen. Diese Betrachtung des „Idylls in der Mulde“ soll mit einem Gedicht eines unbekanntes Verfassers abgerundet werden:

Gruß an Ronsdorf

Der Stadt in der Mulde, dem schönen Idyll,
 ein lautes Lob ich jetzt singen will.
 Wie liegst Du so prächtig im Sonnenglanz,
 umgeben von reicher Gärten Kranz
 Wie schmuck Deine Häuser, wie herrlich Dein Wald,
 wie froh bei der Arbeit ein Lied hier erschall.
 Wie herrlich die Bänder in leuchtender Pracht,
 die emsiger Fleiß am Webstuhl hier schafft.
 Wie versonnen die Sperre im lauschigen Tal
 wie reizend die Pfade in stattlicher Zahl.
 Mein Ronsdorf, ich grüß Dich, Du Gartenstadt fein,
 mög' glückliche Zukunft beschieden Dir sein.